

Womit anfangen ... Vielleicht damit: ich vermisse dich!

Eben habe ich mich das erste Mal wieder getraut, eine deiner Lieblings-CDs zu hören und all die wunderbaren Erinnerungen hüpfen aus meinem prall gefüllten Rucksack, machen mich glücklich und traurig zugleich. Da sagst du mir: „*Das ist vorbei. Aber etwas Neues hat begonnen. Und wir sind immer noch zusammen darin. Das allein ist schon ein Wunder.*“

Ich liebe diese unmittelbaren Begegnungen mit dir; berührt zu werden, auch wenn ich dich nicht sehen kann. Du bist da und ich weiß, dass du da bist.

Ungern hatte ich dich alleine gelassen im Krankenhaus. Du sagtest du wolltest dich ausruhen, um fit zu sein für die Prozedur am nächsten Tag. Ich respektierte deinen Wunsch, nicht ohne doch noch einen Grund zu finden, ein paar Augenblicke rauszuschinden, dich zu küssen, das Zusammensein auszukosten so als könnte ich dich in mir aufsaugen.

Es sei eine Standard-Prozedur sagten die Ärzte, etwas das sie täglich tun, keine Sorge also.

Zuhause setze ich mich aufs Sofa um mich zu sammeln. Ich möchte lieber bei dir sein, weiß aber, dass ich dir jetzt am meisten helfe, wenn ich in meiner Mitte ruhe und dir von dort Kraft und all meine Liebe schicke. Ich meditiere. Eine endlos lange Zeit. Die Zeit scheint stehen zu bleiben.

„*Alles ist gut. Alles ist jetzt noch besser, wirst sehen. Und uns zwei kann doch sowieso gar nichts trennen.*“

Mit diesen Worten sprach deine strahlende Erscheinung zu mir, als ich die Augen nach dieser langen Meditation wieder öffne, und dich mir gegenüber in deinem Lieblingssessel sitzen sehe. Du in deiner strahlendsten Form.

Erleichterung und Freude durchfuhr mich bei dieser „Erscheinung“ in der Gewissheit, dass es dir nun besser geht.

In diese Stille brach der Anruf vom Chefarzt der Klinik ein. „Bitte kommen Sie sofort!“

Barry, unser enger Freund und Medium, dessen Freundschaft uns seit 20 Jahren begleitet, ist meine erste Zuflucht, ist mein rettender Anker, meine Verbindung in die geistige Welt. Ich schreibe ihm noch in der Nacht eine E-Mail. Er meldet sich sofort, tief betroffen, sagt, er wird gleich am nächsten Morgen in Kontakt gehen mit der geistigen Welt und mir berichten.

Schlaflos liege ich im Bett, sehe immer und immer wieder deine strahlende Erscheinung vor mir und es sinkt tiefer und tiefer in mich hinein, dass es ein Abschied war. Noch gestern haben wir einen ausgiebigen Spaziergang um die Felder gemacht, bevor ich dich ins Krankenhaus fuhr und heute komme ich mit einer Tasche mit deinen persönlichen Sachen wieder heim. Heim, nichts fühlt sich hier wie Heim an ohne dich. Mir ist kalt. In meinem Kopf formt sich der Gedanke, dass ich mich nie wieder an dich herankuscheln kann, nie wieder dein Lächeln sehen und dir meine Fröhlichkeit entgegenträllern kann beim Aufwachen.

Ich sehne den Morgen herbei, kann kaum erwarten was Barry aus der geistigen Welt erfährt. Er lebt östlich von London und ist eine Stunde hinter unserer Zeit. Um kurz nach neun kommt seine Mail.

Liebste Beate,

Dies ist die Information die ich bekam:

John wurde von der Geistigen Welt seine nächsten 18 Monate gezeigt und wie seine Gesundheit sich verschlechtern würde. Er wollte nicht existieren so wie es ihm gezeigt wurde und wollte auf keinen Fall all die entwürdigenden Dinge erdulden, die dann nötig wären. Und er wollte schon gar nicht, dass du all das Leid ertragen müsstest, wenn er zu einem Häufchen Elend in einem Bett schrumpft. So hat er gebeten, nach Hause gehen zu dürfen, wohl wissend was für einen Schock und Entsetzen es für dich bedeuten würde, aber in der Gewissheit dass es einfacher wäre als das, was in den nächsten 18 Monaten geschehen würde, mit keiner Aussicht auf Besserung.

John sagt er war bereit und er wusste es seit Tagen. Er hatte mehr Angst unter medizinischer Aufsicht zu sein als nach Hause zu gehen.

Er sagt alles ist friedvoll, kein Lärm mehr in seinem Kopf und er fühlt sich wunderbar. Seine Sorge gilt nicht sich sondern dir und er wird bei dir sein so lange du ihn brauchst, bis auch du nach Hause gehst. Er bereitet ein Heim für euch beide.

Das ist was ich für dich bekommen habe.

Ich kann nicht in Worte fassen, welch Erschütterung und Traurigkeit wir für dich fühlen, aber für John reine Freude.

Unsere Liebe und Gebete sind mit euch beiden.

Barry

Leere und Erschütterung nehmen von mir Besitz und haben die Zügel fest im Griff.
In dieses Gefühlschaos taucht der Gedanke an unsere Nachbarn und Freunde auf. Alle verdienen es, informiert zu werden. Nur ich kann es nicht, kann mir nicht einmal vorstellen, jetzt mit jemandem zu reden. Geschweige denn das unaussprechliche zu sagen.
In mir formiert sich die Lösung. Ein Brief. Ein paar liebe Zeilen, die ich im Schutz der Dunkelheit in die Briefkästen der Nachbarn einwerfen will.
Es beginnt, aus meinen Fingern zu fließen.

*„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus
flog durch die stillen Lande als flöge sie nach Haus“*

Eichendorff

Liebe Nachbarn, liebe Freunde,

es ist mir momentan nicht möglich, mit Euch allen persönlich zu sprechen, aber weil ich weiß, wie sehr Ihr ihn alle geschätzt habt, ist es mir ein Anliegen Euch wissen zu lassen, dass John *nach Hause* gegangen ist. Er hat sich in Eurer Gesellschaft so aufgehoben gefühlt und jedes kleine Schwätzchen genossen, und natürlich haben ihn tiefere Gespräche besonders erfreut.

Unser Heim ist ohne ihn sehr leer und ich muss mich mit der neuen Situation noch anfreunden, wenn ich auch weiß, dass er immer bei mir ist.

Für Euch kommt diese Nachricht sicher genau so überraschend wie für mich – niemand weiß, wann sein Tag ist zu gehen. John hat gerne gelebt, und genau so ist er gegangen.

Es ist 22 Uhr und draußen schneit es dicke Flocken. Ich ziehe mir meine wärmste Jacke an und gehe raus. Ein heftiger Ostwind bläst mir entgegen und macht mir meine Mission schwerer als ohnehin. Mit Macht stelle ich mich ihm entgegen und verteile meine Briefe an all die Nachbarn, die uns nahe stehen. Kleine Schneeflöckchen landen auf meinen Wangen und vermischen sich mit meinen Tränen.

Ich pendele noch immer zwischen Schluchzen und Funktionieren, immer wieder stehen liebe Menschen vor der Tür, die ihr Bestürzen über die Nachricht und ihre Trauer mit mir teilen wollen. Meine Knie sind schon wachsw weich.

Am Frühstückstisch schluchze ich mich in die Erschöpfung. *Gleich fällt sicher mein Kopf vornüber auf den Tisch und das war's dann*, ist mehr ein Hoffen, als ein Gedanke.

Wie aus dem Nichts spüre ich deine Präsenz hinter mir, du willst mich trösten. Du streichelst meinen Kopf, wie nur du meinen Kopf gestreichelt hast. Aber du streichelst ihn nicht dort wo er ist, sondern einen halben Meter über meinem Kopf. Es ist eine glasklare Wahrnehmung, wie ein messerscharf ausgeschnittener Moment, den ich mit all meinen Sinnen wahrnehme. Und es macht auch so viel Sinn, dass du meinen Kopf dort oben streichelst. Augenblicklich bin ich ganz ruhig. Absoluter Frieden. Ich ruhe in der Gewissheit deiner Präsenz.

In mein Tagebuch schreibe ich: Wir haben unser Miteinander auf die nächste Stufe gehoben.

Scheinbar haben wir uns darauf vorbereitet, dies zu leben. Schon allein dadurch, wie wir unser Leben gelebt haben. Vom ersten Augenblick an wussten wir, dass uns nichts trennen kann.

Auf allen Ebenen haben wir ein lebendiges Leben gelebt, unsere gemeinsame Ausrichtung auf Spiritualität war jedoch immer das Fundament. Und dieses Fundament ist es auch, was weiterbesteht, nachdem ein Teil des Irdischen nicht mehr besteht.

Gestern schrieb ich Barry: He isn't going to come back. And, he isn't gone.

Meine Gedanken tragen mich in frühere Zeiten, in denen wir viel gereist sind. An manchen Tagen waren wir über viele Stunden unterwegs bevor wir wieder in einen Ort kamen, der uns einladend erschien und unsere Neugier weckte. Wir beide haben die Gabe, Hunger genießen zu können. Du sowieso. Kriegskind. Einem Kamel in der Wüste gleich konntest du immer geduldig warten, bis es etwas zu essen gab. Aber wenn wir es bewusst wahrgenommen haben, hatte das Gefühl von Hunger für uns oft die Qualität von etwas ganz Wertvollem. Etwas, das man genießen musste. Was würde dem Leben verlorengelien, wenn wir dieses Gefühl nicht bewusst erleben würden, diese Leere im Bauch, der Gaumen, der kreativ wird und sich Köstlichkeiten vorstellt, das Bild von einem wunderbaren Dinner, das im Geist aufsteigt, und vor allem die Wertschätzung für das Gefühl von Hunger und dafür, es stillen zu können.

Aber ich werde meine Sehnsucht nach dir nicht stillen können, denke ich, nicht solange ich hier bin. Aber nein, das stimmt ja nicht. „*Uns zwei kann doch sowieso gar nichts trennen!*“ - deine letzten Worte zu mir, als du mir erschienst im Moment deines Hinübergehens. Damit hast du mir schon alles gesagt. Das, was immer unsere Priorität war – das Gewährsein des All-Einen, die Gewissheit, dass alles mit allem verbunden ist, dass es nur das Eine gibt – das erlebe ich nun mit dir, mit deiner Präsenz, die mir das so liebevoll zeigt. Ich muss nicht mehr irgendeine Wahrheit glauben, weil ich sie erlebe. Du kennst keine Zeit mehr, diese Ebene hast du verlassen, für dich sind wir sowieso in einem Wimpernschlag wieder vereint. Und bis dahin darf ich die Sehnsucht genießen.

Kurz nach Fünf. Cocktail-Time höre ich dich sagen. In den letzten Monaten war bei mir um diese Zeit eher Tea-Time. Ohne dich macht es wenig Spaß, einen Cocktail zu zelebrieren. Aber heute greife ich den zarten Impuls gerne auf. Auf eine unerklärliche Weise fühle ich mich mit dir dabei verbunden, während ich eine Flasche von unserem Lieblings-Rotwein öffne. Mit einem wonnigen Geräusch fließt der tiefrote Wein in ein Glas. Das hast du immer geliebt – ein Glas Rotwein beim Kochen. Dazu gehört nun aber auch die passende Musik. Ich wachse erst in die Aufgabe hinein, immer die passende Musik für den jeweiligen Moment aus 250 CDs herauszupicken. Auch das war deine Domäne. Spaßhaft hab ich dich immer unseren Kapellmeister genannt. Dieses aus der Mode gekommene Wort kennt heute kaum noch jemand aber wir hatten immense Freude daran, dieses Register zu bedienen. Du warst unser Chefkoch, Mundschenk und Kapellmeister. Und so vieles mehr.

Ganz bei mir, in meiner Mitte ruhend, fühle ich dich immer am besten. Wenn ich nicht fragmentiert den verschiedensten Dingen meines Alltags nachgehe und oft genug darin verzettelt bin. Ich proste dir zu. Mal sehen, welche Musik zu diesem Moment gehört. Ich lasse mich führen, bin neugierig, worauf die Wahl fällt. Bill Evans.

Jetzt, nach einem Jahr, schaffe ich es, mehr fröhlich zu sein mit Dir, als traurig zu sein mit mir.

Eine Instanz in mir hadert damit, dass ich so lange dafür gebraucht habe, an diesen Punkt zu kommen. Du bist blitzschnell da und flüsterst mir zu – *time is not the essence*. Welch einen Humor die geistige Welt hat, das beeindruckt mich immer wieder. Der Spruch ‚time is of the essence‘ - Zeit ist von entscheidender Bedeutung – hat hier seine Korrektur erfahren. Ich muss lachen. Du hast auf alles eine Antwort. Und wie wahr, letztlich ist es total egal, wie lange ich gebraucht habe, hierher zu gelangen. Wichtig ist einzig und allein, dass ich an diesem Punkt angekommen bin.

Ich liege im Bett zwischen schlafen und wachen, blinzle und sehe durch die halb geöffneten Augen, dass die Straßenlaternen noch nicht leuchten, also ist es noch nicht einmal fünf Uhr denke ich und drehe mich noch einmal um. Da wird der Impuls aufzuwachen drängender und ich erkenne, dass es deine Präsenz ist, die mich weckt. Du willst, dass ich etwas aufschreibe. Bereitwillig folge ich der Aufforderung, mache mir ein Licht und greife noch schlaftrunken zu Schreiber und Block, der immer neben meinem Bett liegt. Ohne zu denken schreibe ich, was durchkommt. Stelle erstaunt fest, dass es ein Gedicht ist.

Erwachen

Erwachen.

Mit Dir

In mir.

Ein neuer Tag.

Es ist nicht nur ein kurzes Poem, mit dem mich der neue Morgen beschenkt, es trägt wirklich die Kraft von einem Neuanfang in sich. Ich sinke zurück in mein Kissen und bade in dem wohligen Gefühl, von Dir beschenkt worden zu sein. Die Zeilen klingen nach, umhüllen mich. Ein zweiter Impuls lässt mich erneut nach dem Lichtschalter tasten. Wieder schreibe ich die Worte, die sich in mir formieren.

Sehnsucht

Sehnsucht
brennt ein
immer größeres Loch
in mich,
zum Schluss
verbrennt sie
auch sich.

Da ist der zweite Teil dieses Neuanfangs. Ich weiß zwar nicht, ob ich schon an dem Punkt bin, an dem die Sehnsucht sich schon zur ganze selbst verbrannt hat, aber ich kann den Prozess nun ganz klar sehen. Und verstehen.

7. Januar 2021 – 2 Jahre ohne dich

Ich bin aufgewacht in der Gewissheit, dass du da bist. Und mit der Gewissheit, dass alles so ist, wie du es wolltest. Ich respektiere vollkommen, dass du gegangen bist, weil ich weiß, dass du gegangen bist als du es wolltest. Ich vermisse dich zwar, aber ich lasse dich auch los.

Dann erlebe ich etwas, das ich sofort einer Freundin mailen muss:

Du Liebe,

es ist gerade etwas herrlich unglaublich Verrücktes passiert ... heute ist ja der Tag, und ich sitze am Computer und denke, vielleicht hat er mir ja wieder eine Message geschickt in Form einer Mail in seiner Inbox, so wie er es an unserem 25. Jahrestag getan hat - da hat er mir auch gesagt, ich soll in seine Inbox schauen und ich fand dort eine Mail mit der Betreffzeile: "Celebrating our 25th anniversary with you", die kam vom Ehama Institut, mit dem wir früher zu tun hatten, und die hatten auch 25jähriges Bestehen. Ich hab's aufbewahrt, weil es so unglaublich ist. So ging ich also heute auch wieder in seine Inbox, aber da war keine neue Mail und ich dachte, okay, schaue ich heute abend nochmal rein. In dem Moment schaue ich vom Computer auf und aus dem Fenster und sehe ein Auto um die Ecke biegen mit einem Bingener Kennzeichen (Bingen ist etwa eine knappe Autostunde entfernt) und das Autokennzeichen lautet: BIN-DA !

Entweder ich bin ein großer Künstler darin, mir etwas vorzumachen, oder er ist so machtvoll, dass ihm nichts verrückt genug ist, um es sich für mich einfallen zu lassen. Mir gefällt die zweite Variante besser :)

Ich sitze nach dem Abendessen noch am Esstisch und erzähle dir von meinem Tag, was mich bewegt und was ich früher immer mit dir besprochen hätte. Dein Foto auf dem Tisch lächelt geduldig zurück. Die Stille macht mir wieder klar – ich bin allein. Mein Blick schweift ab von deinem Foto und verliert sich in der Weite, irgendwo jenseits von Garten und Abendhimmel. Wo bist du jetzt wohl gerade?

Deine Antwort ist das Aufwühlendste, das du mir je gesagt hast, seit du deinen Körper verlassen hast: „*Suche niemals außerhalb von dir nach mir!*“

Es war schon früher so – ich habe nie gewusst, wo höre ich auf, wo fängst du an.